

# Erfahrungsbericht Toulouse

## Job

Ich hatte das große Glück am Sommerjobaustausch zwischen Toulouse und Düsseldorf teilnehmen zu dürfen. Einen Monat lang habe ich für die Mairie de Toulouse in der Médiathèque José Cabanis als saisonnière, wie auch fünf weitere Studentinnen aus Toulouse, gearbeitet. Die Mediathek ist ein Teil der Bibliothèque de Toulouse, zu welcher noch die Bibliothèque d'Etude et du Patrimoine sowie die 19 bibliothèques du quartier zählen; sie ist aber die größte und vor allem die modernste.

Jeder langfristige Mitarbeiter ist einem Pol zugeordnet, für welchen er in seinem Büro Aufgaben erledigt, und an welchem er Ansprechpartner für die Benutzer der Mediathek ist, sowie die Dokumente dort einräumt. Insgesamt gibt es sieben Pole, die sich über eine halbe Etage erstrecken, und sie sind nach Themen und Bereichen sortiert. Ich war dem Pol Sciences et Loisirs zugeordnet. Zunächst dachte ich, dass ich die Arbeit auf anderen Polen wie z.B. Langues et Littérature besser finden würde, da ich vielleicht etwas mehr Interesse daran und Ahnung davon hätte. Aber wie sich herausstellte, war das beste was mir passieren konnte, genau dort zu landen.

Dadurch, dass die Mediathek andere Öffnungszeiten hatte, und sie somit nicht von 10-19 Uhr, sondern von 13-18 Uhr auf war, bestand meine Aufgabe vormittags darin, alle außerhalb der Öffnungszeiten zurückgebrachten Dokumente, sowie die, die in den anderen Bibliotheken abgegeben worden und zu uns in die Mediathek gebracht worden sind, gemeinsam mit den anderen zu sortieren, sie als zurückgebracht zu deklarieren, und dann auf die jeweiligen Pole zu bringen. Dann galt es nur noch, diese einzuräumen. Weil natürlich noch Zeit übrig war, konnte man in Ruhe andere Regale in Ordnung bringen, die Bücher reinigen, oder die Zeitschriften und Zeitungen auszutauschen; allgemein alles ordnen und aufräumen.

Nach der Mittagspause, als dann die Mediathek für die Benutzer geöffnet war, gab es für mich zwei mögliche Tätigkeiten, welchen ich während des Nachmittags, der in zwei Schichten aufgeteilt war, nachgehen konnte.

Mindestens eine Schicht war ich immer auf meinem Pol. Dort habe ich alle 45 Minuten die zurückgebrachten Dokumente eingeräumt, und Benutzern geholfen, die ein bestimmtes Dokument, Unterstützung bei der Orientierung, ein reserviertes Dokument abholen, einen Internetzugang anlegen, oder einen fernsehen wollten. Ansonsten war ich einfach Ansprechpartner für alle möglichen Dinge und habe so gut wie möglich Auskunft erteilt oder die Benutzer an zuständige Mitarbeiter weitergeschickt.

Die andere Schicht war ich oft bei der Retoure. Diese befindet sich im Erdgeschoss, neben dem Empfang und besteht aus fünf Schaltern, von denen ich einen besetzt habe. Zum einen habe ich die Dokumente, die die Benutzer zurückbringen, entgegengenommen. Zum anderen habe ich Auskunft über den Status des Benutzers gegeben, z.B. ob reservierte Dokumente eingetroffen sind, oder wie viele Dokumente noch zurückzubringen sind.

Ich habe erwartet, dass ich als „Saisonarbeiter“ sehr viele kleine Aufgaben haben werde, und oft nicht weiß was zu tun ist. Deshalb war ich sehr überrascht, wie organisiert und geplant alles war, wer wo um welche Uhrzeit sein muss, da im Intranet der Mediathek die Schichten von allen einzusehen sind, und auch immer aktualisiert werden. Außerdem hätte ich nicht gedacht, vom ersten Tag an mit den Benutzern zu tun zu haben, und ihnen Auskunft geben zu können. Gerade dieser Kunden- bzw. Benutzerkontakt hat mir unheimlich gut gefallen, da ich so mit unheimlich vielen Menschen sprechen konnte, und sich öfters mal aus einer kurzen Frage eine längere Unterhaltung ergeben hat.

Die Mediathek ist im Gegensatz zu einer Universitätsbibliothek ein Ort, an dem zwar gearbeitet, aber auch sich aufgehoben wird. Ihre Dokumente sollen jeden Bereich ein bisschen abdecken, und bietet vor allem in den Wissenschaften nicht viel Fachliteratur. Es ist ein öffentlicher Ort der Stadt Toulouse, zu welchem Benutzer und Bewohner der Stadt gehen um Filme zu gucken, mit den Spielkonsolen zu spielen, das Internet zu nutzen, sich zu treffen oder einfach nur zu schlafen oder von der Klimaanlage zu profitieren. Sie ist offen und da für alle. Das bringt mit sich, dass auch Menschen ohne Arbeit oder ohne Zuhause da sind, für die wir auch da sind. Vor allem in der Anfangsphase hatte ich ein unwohles Gefühl, wenn zwischen den Regalen jemand mit seinem ganzen Besitz bestehend aus Reisetasche und Schlafmatte spaziert. Aber häufig sind das Menschen, die jeden Tag kommen, so dass ich wusste was sie

brauchen oder suchen, oder wie viel Beachtung ich (vermeintlichen) Problemen schenke. Wie in allen Situationen waren meine Kollegen immer für mich da und haben mir erklärt, dass dies oder jenes total normal sei und sich wiederholt.

## **Interkulturelles Lernen**

Natürlich ist es extrem wichtig Kontakte zu knüpfen, vor allem wenn man einen Monat quasi alleine ist. Mit viel Optimismus und Aufgeschlossenheit habe ich mich darauf stürzen wollen. Von meinen Kollegen bei der Arbeit habe ich mir allerdings zunächst nicht all zu viel versprochen. Zunächst habe bin ich bereits in Deutschland der Erasmus-Facebookgruppe von Toulouse beigetreten, wo ich Kontakt zu einer Engländerin aufnahm, die ein Praktikum bei Air France macht, und Leute treffen wollte. Außerdem schrieb mir ein von Deutschland begeisterter Toulouser, und ein weiterer, die mich beide jeweils die Stadt zeigen wollten. Vor meiner Ankunft also hatte ich schon ein paar Verabredungen stehen. Hinzu kommt noch, dass ich bereits einen Freund in Toulouse hatte. Während meines Auslandsjahres vier Jahre zuvor in Québec haben wir einen Monat lang in der selben Gastfamilie gelebt. Da unser Kontakt eher spärlich geworden war, und ich ihn ohnehin als eher introvertiert eingeschätzt habe, dachte ich auch, ihn nicht mehr als zwei mal zu treffen. Eigentlich hatte ich mich darauf eingestellt viele nette Bekanntschaften zu machen, aber auch viel alleine zu erleben. So viel zu der Zeit, bevor ich überhaupt in Toulouse angekommen war.

Bei meiner Ankunft wurde ich herzlich von einem Mitarbeiter der Stadt empfangen, und machte eine Zeit und einen Treffpunkt für den kommenden Tag aus. Von der Neugier und dem wunderbaren Wetter gepackt, bin ich zunächst in meiner unmittelbarer Umgebung gewesen. Den Abend wollte ich das Stadtzentrum erkunden. Obwohl ich alleine war, fühlte ich mich nicht so. Abgesehen davon, dass die Menschen sowieso alle gut gelaunt und lächelnd durch die Stadt schlenderten, sprachen mich viele echt nett an. Man sieht mir wohl an, dass ich nicht aus dem Süden komme, und das finden sie spannend. Ich bin zwar nicht auf die Einladungen eingegangen, dennoch fand ich es schön mich sofort mit so vielen Toulousern austauschen zu können. Selbst auf dem Weg zurück ins Studentenwohnheim, meinem neuen Zuhause für den nächsten Monat, blieb ich knapp eine Stunde an der Metrostation und unterhielt mich mit den Sicherheitsleuten dort; ganz ungezwungen, weil ich davor ein kleines Problem mit meiner Karte hatte. An meinem ersten richtigen Tag, nachdem alle Termine erledigt waren um am folgenden Tag arbeiten zu dürfen, traf ich den einzigen Freund den ich bis dahin in Toulouse hatte und war echt froh zu wissen, dass ich mit jedem Problem zu ihm kommen könnte. Seine Familie hat mich zum Abendessen im Haus eingeladen und alle, aber vor allem die Mutter, haben mich sehr nett aufgenommen und sind sehr begeistert davon, dass ich einen Sommerjob in ihrer Stadt mache. Sie haben mich behandelt wie ein Familienmitglied, das nach langer Zeit wiedergekommen ist und ich durfte kommen wann ich will, und mein Zimmer hätte ich auch dort. Eigentlich hätten wir uns sehr oft gesehen, nur hatte ich wirklich wenig Zeit, weil ich noch so viele andere Leute getroffen habe. Er war aber derjenige, der die schönsten und größten Sachen mit mir gemacht hat. An meinen freien Tagen nahm er mich mit zum Strand, zum Badensee oder nach Carcassonne. Es lag ihm sehr am Herzen mir sein persönlichen Schätze der Region zu zeigen, und ist zum Beispiel auch einmal einen sehr langen Umweg gefahren, um mir einen richtigen Panoramaausblick zu geben. Dafür bin ich ihm enorm dankbar.

Mein erster Arbeitstag war auch der Anfang der Arbeit fünf weiterer Toulouser Studentinnen, die sich in der Mediathek während eines Monats etwas dazuverdienen wollten. Mit einer von denen habe ich mich super gut verstanden. Erst nach zwei Tagen erzählte sie mir, dass sie in Deutschland lebt und ein Fernstudium macht. In Deutschland ist sie, weil sie Deutsch lernen wollte und hier ihre Leidenschaft für das Tanzen auslebt. Zu meinem Glück wohnt sie in der Nachbarstadt und ist sogar drei mal die Woche in Düsseldorf, da wo ich studiere.

Glücklicherweise hatten wir immer gleiche Arbeitszeiten, sodass wir die etwa eine Stunde dauernde Mittagspause immer zusammen verbringen konnten. Außerdem hat sie auf meiner Etage nebenan gearbeitet, weswegen man sich des öfteren über den Weg läuft. Sie hat mich mal zu einem Abend mit ihren Freunden in einem schönen Hof einer Bar mitgenommen, was wirklich nett und lustig war, da ihre Freunde auch Künstler sind. Außerdem waren wir mal zusammen in der Stadt, um Geschenke zu besorgen. Seit meiner (und ihrer) Rückkehr haben wir uns auch schon gesehen und ich bin sehr zuversichtlich, dass dieser gute Kontakt bestehen

bleibt.

Gegen meine Erwartung war der Kontakt mit den anderen saisonnières nicht so eng, eher distanziert und höflich. Dafür aber habe ich mich unfassbar gut mit allen Kollegen von meinem Pol verstanden. Natürlich ist ein größerer Altersunterschied kein Hinderungsgrund für einen guten Kontakt, aber dass dieser mit allen sehr gut bis unheimlich gut war, ist mir bis jetzt noch nie passiert. Aber auch an vielen Kollegen vom Nachbarpol hänge ich. Das Verhältnis zu vielen Kolleginnen war wie zu einer großen Schwester, die auf mich aufpasst, mich meine Erfahrungen machen lässt, mich unterstützt und sich für alles interessiert, was ich tue. Mit jedem Kollegen hatte ich so meine Gemeinsamkeiten, sei es denn die Liebe für Kleider, ein längerer Aufenthalt in der Nähe von Montreal, bestimmte Charakterzüge oder vegetarisches bzw. veganes Essen. Ich hätte niemals gedacht, dass mich so ein großes Glück treffen wird mit so harmonievollen Kollegen arbeiten zu dürfen.

Desweiteren hab ich mich öfter mit der Engländerin oder einem der Toulouser getroffen, die ich in der Erasmus-Facebookgruppe kennengelernt habe. Besonders fasziniert hat mich die Engländerin, die einen großen Nationalstolz besitzt und mich mit ihren Geschichten von ihrer Arbeit als Englischtutoren immer sehr zum Lachen gebracht hat, da sie darauf besteht, dass man in ihrem Klassenraum nur britisches Englisch spricht. Außerdem war sie in einer ähnlichen Situation wie ich, weswegen es gut tat sich austauschen zu können. Schon lange war sie auf der Suche nach einer deutschen Freundin, die sie besuchen kann – welche sie mit mir gefunden hat. Wenn ich es zeitlich schaffe, möchte ich sie während ihres Erasmussemesters, das 2016 beginnt, in Madrid besuchen. Die anderen beiden hab ich jeweils zwei bzw. drei mal getroffen, und ich muss sagen, dass hier wirklich ein Austausch stattgefunden hat. Ich hab so viele verschiedene Ansichten sehen können und kam mir selbst manchmal vor wie ein Außerirdischer weil ich so und nicht anders denke und handele. Aber es war echt lustig und interessant.

Wenn ich mal eine Stunde früher in die Stadt gegangen bin, einfach weil es mir da so gut gefällt, und alleine war, kam immer jemand um sich mit mir nett zu unterhalten. Einen Mann hab ich sogar zwei mal zufällig wieder getroffen. Auch erinnere ich mich gut an einen Hotelmitarbeiter, der fast schon verzweifelt jemanden gesucht hat, der sich mit ihm auf englisch unterhalten kann und dann auch was mit ihm unternimmt. Er hat mich angesprochen weil ich nicht so aussehe, als ob ich aus dem Süden komme und ging einfach davon aus, dass ich mich gut mit ihm verständigen kann.

Da ich jemand bin, der gerne ausgeht, auch in Bars und Clubs, hab ich auch da viele faszinierende Bekanntschaften gemacht. Zum Beispiel hat mir ein Junge in einer Bar zum feiern danach eine andere Bar empfohlen, und mir davon abgeraten in den Club zu gehen, den ich mir herausgesucht hatte. Ohne seinen Tipp hätte ich niemals meine allerliebste Bar mit integrierter Tanzfläche und den besten Mojito von Toulouse gefunden. Dies entsprach genau meinem Geschmack und ist ein echter Geheimtipp. Er kam dann noch nach, und lernte meine neuen Bekannten kennen.

Aber die wohl wichtigste Bekanntschaft hab ich in einem anderen Club gemacht. Mein mittlerweile guter Freund hatte zu der Zeit, in der ich in Toulouse war, Ferien und hatte daher auch viel Zeit für mich. Praktischerweise wohnte er genau zwischen dem Studentenwohnheim und dem Zentrum, sodass wir uns auch zu Fuß treffen konnten, weil die Metro unter der Woche nur bis Mitternacht fährt. Er führt ein ganz anderes Leben als ich es in Deutschland tue, was unter anderem auch wetterbedingt ist. Viele von seinen Verwandten wohnen in dem netten Viertel in der Nähe von der Garonne, und bis spät nachts ist da viel los. Sogar bei seiner Familie wurde ich öfter zum Essen eingeladen, wobei die sogar nur meinetwegen vegetarisch gegessen haben. Er war auch derjenige, der mich am Abreisetag zum Flughafen gebracht hat. Dadurch, dass wir echt viel Zeit miteinander verbracht haben, fehlt er mir schon sehr. Wenn wir nicht gerade via facebook schreiben, telefonieren wir.

Zwei Freundinnen haben mich in einer Woche besucht, in der ich sehr wenig arbeiten musste. Mit einer der beiden bin ich für ein verlängertes Wochenende nach Marseille gefahren, wo mir ein paar Dinge aufgefallen sind: wie begeistert ich von Toulouse bin, und bei der Rückkehr, wie zu Hause ich mich in Toulouse fühlte. Außerdem ist mir insgesamt aufgefallen, dass ich es vermisse „alleine“ zu sein und auch alleine neue Leute kennenzulernen und die Stadt sozusagen wieder für mich zu haben.

Alles in allem sind die Leute, die ich in Toulouse getroffen habe, das Beste an meiner Austausch Erfahrung.

Mein Arbeitsalltag, auch wenn ich in Vollzeit gearbeitet habe, schien mir nie wirklich anstrengend. In Deutschland habe ich viele unterschiedliche Arbeitsstellen gehabt; viele davon waren auch körperlich belastend. Man konnte niemals auf die letzte Minute kommen, und auf das Nehmen der Pause wurde auch nicht so streng geachtet, dafür aber darauf, dass die Pausenzeiten nicht überschritten werden. In der Mediathek war es genau anders. Jeweils eine Viertelstunde vor und nach der eigentlichen Arbeitszeit sowie vor und nach der Mittagspause wurde bezahlt und ist eigentlich nur dafür gedacht anzukommen, seine Tasche weg zu bringen etc. Wenn ich dann wenige Minuten vor der Viertelstunde schon an meinem Arbeitsplatz ankam, wurde ich freundlich dazu aufgefordert mir einen Kaffee zu holen. Zwischendurch hatte dann auch noch jeder das Recht auf eine 15-minütige Pause, an die mich auch alle Kollegen erinnert haben, obwohl ich sie oft einfach gar nicht nötig hatte. Diese Arbeitskultur hat mir sehr gut gefallen, weil ich so nicht erschöpft von der Arbeit gekommen bin, ich auch sehr gerne hingefahren bin, und somit Kraft und gute Laune den ganzen Tag lang besaß. Auch war ich sehr froh, dass es keine Arbeitskleidung oder einen dress code gab. Es ist nicht so, dass ich mich unangemessen kleide, aber vor allem im Sommer bedeckt nicht jedes Kleidungsstück zwingend die Schultern oder die Knie. Ich war froh, genau die Kleidung anziehen zu können, in der ich mich wohlfühle, und damit sogar alles richtig zu machen, da die anderen Mitarbeiter sich ähnlich kleideten.

Ein weiterer Unterschied liegt bei der Wichtigkeit des Abendessens sowie der Zeit des Abendessens: Während ich in Deutschland ein eher spätes Mittagessen erlebe, legen die Franzosen Wert darauf, auch unter der Woche mit der ganzen Familie zu abend zu essen und zu warten, bis der letzte nach Hause gekommen ist. Das Warten ist unter anderem auch ein Grund dafür, dass es nicht ungewöhnlich ist erst um 22 oder 23 Uhr zu essen.

Interessant war es zu sehen, was die Franzosen unter einer sehr großen Stadt sehen. Toulouse ist die viertgrößte Stadt in Frankreich, und sogar die drittgrößte, wenn man von der Anzahl der Studenten ausgeht. Natürlich ist Toulouse kein Dorf, aber doch kann man im Zentrum alles zu Fuß ohne Probleme erreichen, und viel mehr als das Zentrum gibt es eigentlich auch nicht. Als eine Studentin aus NRW, wo eine Großstadt an die andere grenzt, habe ich von einer Großstadt etwas mehr Anonymität und Größe erwartet. Das ist allerdings kein negativer Punkt. So habe ich mich für meinen kurzen Aufenthalt sehr schnell zurechtfinden und zufällig Leute treffen können. Auch ist mir aufgefallen, dass ich etwas mehr vom Internet abhängen, als ich dachte. Sowohl im Studentenwohnheim als auch in der Mediathek gab es kein WLAN. Für mich, die nur ihr Smartphone mitgenommen hat, eine Katastrophe um alle möglichen Dinge nachzugucken. Allerdings habe ich mich auch daran gewöhnt und meine Internetrecherchen geplant, sodass ich mich für die Zeit dann vor ein McDonald's gestellt habe, weil man da gratis WLAN hat. Zur Freizeitgestaltung, die bei mir abends stattfand, sind die Toulouser ganz klar vom mediterranen Klima beeinflusst. Daher verbringt man seine Zeit draußen, egal ob im Garten der Nachbarn, im Hof einer Bar oder direkt an der Garonne. Überall waren Menschen die miteinander reden, trinken und essen, tanzen; allgemein das Leben genießen. Mir hat es besonders gut gefallen, dass so viele Picknicks und Aperos an der Garonne stattfanden, weil darunter auch einige Musiker waren. Ein persönliches Highlight war es, als jemand mein Lieblingslied, welches sich besonders gut auf der Gitarre anhört, gespielt wurde, und dazu auf okzitanisch gesungen wurde. Dieser Moment hat mir gezeigt, dass ich in Toulouse am richtigen Platz bin.

Besonders geprägt hat mich einfach die Atmosphäre, die aufgrund der Aufgeschlossenheit und guten Laune der Menschen, mich wie eine Prinzessin im Märchen fühlen lassen hat.

Dieser Austausch hat mich einfach noch mehr darin bestärkt weitere Aufenthalte in Frankreich durchzuführen. Vor allem in dieser Form (Job/Praktikum) möchte ich auf jeden Fall noch mal aktiv werden. Ich hatte zuvor ein wenig Angst vor der Hitze in Südfrankreich, vor allem im Sommer, wenn ich dann auch noch arbeite, aber der Aufenthalt in Toulouse hat mir diese Angst genommen und ist meine größte Motivation, wieder in den Süden zurückzukehren.

### **Sprachliche Verständigung/ die Rolle der Sprache**

Mein Französischkenntnisse waren ohnehin schon ziemlich gut, was unter anderem daran liegt, dass ich mit 15 Jahren ein Jahr in Québec gelebt habe und ich seitdem so viel wie möglich auf französisch kommuniziere. Auch dass ich Romanistik studiere und somit auch in meinem Alltag mit dem Französischen in jeder Form konfrontiert bin, hat dazu beigetragen, nicht alles in Québec erlernte zu verlieren. Daher waren meine Kenntnisse mehr als ausreichend. Ich habe

mich darauf eingestellt anfangs etwas unterschätzt zu werden, aber das fand so gut wie gar nicht statt. Nachdem ich mich vorgestellt hatte, waren alle davon überzeugt, dass ich zumindest das meiste problemlos verstehe. Sprachliche Fortschritte habe ich insofern gemacht, dass ich mein Vokabular erweitert habe und wieder meines Erachtens nach auf den Stand zurückgekommen war, als ich ein Jahr im französischsprachigen Ausland verbracht hatte. Hierbei ist wichtig zu erwähnen, dass man in Québec ein sehr anderes Französisch spricht mit sehr anderen Wörtern und einer anderen Aussprache. Ich habe damals den Akzent größtenteils übernommen und hatte Probleme nach meiner Rückkehr diesen wieder loszuwerden. In Toulouse habe ich gut daran arbeiten können. Zur Kommunikation mit meinen Kollegen und den Benutzern der Mediathek: wer nicht wusste, dass ich aus Deutschland komme, hat mich ganz normal behandelt und nicht langsamer oder einfacher geredet, was mir sehr wichtig war. Allerdings ist nach ein paar gewechselten Sätzen dann doch oft die Frage nach meiner Herkunft aufgetreten. Lustigerweise haben es alle ähnlich gefragt, ich habe nämlich einen „tout petit accent“ an welchen man dann doch merke, dass ich zumindest nicht aus Südfrankreich komme und dass mein eher nordisches Aussehen dazu beitrage. Lustigerweise haben viele dieselbe Geste mit ihren Händen gemacht, um das „ganz Kleine“ zu unterstreichen. Hin und wieder ist mir dann doch ein Ausdruck ausgerutscht, den man auf französisch zumindest in Frankreich nicht kennt. Aber so habe ich viele zum Lachen gebracht und vielleicht etwas das Québécois näher gebracht. Insgesamt habe ich noch nie so viel Interesse an Québec und Gefallen an dem Akzent in Frankreich gefunden, wie in Toulouse.

Als eine Deutsche mit polnischen Wurzeln war ich verwundert, wie oft ich auch für eine Englischmuttersprachlerin gehalten wurde. Mit der Zeit habe ich eine Erklärung dafür gefunden: es hängt wohl damit zusammen, dass das Québécois manchmal durchdringt, vor allem wenn ich ganz viel und ganz schnell erzähle, weil ich mich dann nicht mehr anstrengte das französische Französisch zu sprechen. So wie die Québécois und zum Teil auch die Deutschen, bemühe ich mich englische Wörter auch englisch auszusprechen. Das bedeutet, dass wenn mich ein Benutzer nach den noch abzugebenden Büchern fragt, ich „Harry Potter“ auch so ausspreche, wie ich es immer höre. Diese Dame hielt mich wohl auch aus dem Grund für eine Engländerin und kam nur meinetwegen noch einmal in die Mediathek, um mich zu fragen, ob ich ihre Enkelkinder nachmittags betreuen und mit ihnen englisch sprechen könnte. Ohne überhaupt nach einem Job zu suchen, wurde mir einer angeboten.

Insgesamt bin ich sehr froh darüber, dass ich mich sehr sicher auf französisch verständige, weil ich vor allem bei der Retoure selbstständig gearbeitet habe, da etwas mehr Druck herrschte und gerade die Software der Mediathek, mit welcher ich am Posten ausschließlich gearbeitet habe, nicht so einfach zu verstehen ist. Sehr froh bin ich darüber, dass die Benutzer mich wie alle anderen Mitarbeiter behandelt haben, und somit auch genuschelt und mit dem accent toulousain gesprochen haben. Denn so musste ich sie einfach verstehen um ihnen helfen zu können, was auch geklappt. Gerade auf einem Pol wie Wissenschaften kennt man als Fremdsprachenlerner nicht unbedingt jeden Fachbegriff im Bereich der Medizin oder der Technik, aber dafür hatten alle größtes Verständnis. Zum Beispiel hat mich ein Benutzer mal gefragt, wo sich denn alle Bücher über das Bauen mit Holz befinden. Ich kannte das Wort nicht, und fragte ganz einfach was das sei. Er hat es mir schnell erklärt und schon konnte ich ihm zeigen wo sich alles in der Richtung befindet. Auch das ist eine gute Möglichkeit um ins Gespräch zu kommen.

## **Veröffentlichungen**

Schon an meinem ersten Arbeitstag, noch bevor ich überhaupt wusste was genau alles meine Aufgaben in der Mediathek sind, kam jemand von der regionalen Zeitung um ein Interview mit mir zu führen, weil ich eine der drei Teilnehmerinnen des Austauschprojekts „job d'été“ zwischen Düsseldorf und Toulouse bin. Der Artikel ist direkt am nächsten Tag erschienen und beschreibt sowohl das Programm als auch mich und meine ersten Eindrücke. Außerdem war ich mal ganz kurz in den Nachrichten zu sehen, weil ich in einem kleinen Schreibwarengeschäft war, welches mir meine Toulouser Freundin zeigen wollte, da man dort schöne Geschenke finden kann. Ich habe davon erfahren, da mein bester Freund aus Toulouse zufällig eingeschaltet hat und mir sofort davon berichtete. Dies war ein Tag nach meiner Rückkehr.

## **Weiterführende Projekte**

Ich würde gerne den ganzen Tag nur französisch sprechen und bin höchst motiviert, weiter an mir zu arbeiten. Mir ist allerdings aufgefallen, dass ich in meiner zweiten Sprachliebe, dem Italienischen, auch große Fortschritte machen möchte, um auch darin so sicher zu sein, auch wenn mir Französisch so viel leichter fällt. Die Schwierigkeit stellt sich bei mir, mich vom Französischen ein wenig abzuwenden um mich etwas zu trauen. Vor allem in Hinblick auf mein Erasmussemester, welches ich entweder in Frankreich oder Italien verbringen möchte, weiß ich, dass es eine neue Herausforderung wäre, nach Italien zu gehen. Nach Frankreich, insbesondere nach Toulouse, kehre ich nämlich sowieso wieder zurück.

Außerdem bin ich im Moment auf der Suche nach einem Praktikumsplatz in Frankreich für die vorlesungsfreie Zeit im März und würde am liebsten im Sommer, vor meinem Erasmussemester wieder einen Sommerjob in Toulouse machen. Auch wenn Jobs der Stadt Toulouse nur für Toulouser reserviert sind und ich an dem Austauschprogramm nicht mehr teilnehmen kann, versuche ich mein Glück und hoffe, dass meine Kontakte einen Einfluss darauf haben können. Langfristig kann ich es mir sehr gut vorstellen nach Frankreich auszuwandern und dort zu arbeiten. Am liebsten würde ich das in Toulouse machen.